



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 31. Cap. Darinnen sie von etlichen Versuchungen und  
Erscheinunge[n] handelt/ die ihr der böse Feind fürstellte/ und etlichen  
Peinen die er ihr angethan. Bringt auch sonst etliche gute Sachen ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

were / so war alles wenig / und also beschaffen / daß ich wol sahe / daß so der Herr den guten Willen nicht annahme / ich zu nichts nutz wäre / und verspottete ich meiner selbst.

Ist derohalben den jenigen Seelen / denen Gott durch seine Gürtigkeit die Guter seiner Lieb häufig verleyhet / kein geringes Creuz / wann ihnen die leibliche Kräfte mangeln / etwas umb seinerwegen zu thun ; diß ist ein zimliche grosse Pein / dan weil die Seel nicht Kräfte genug hat / dieses Feuer Holz zuzulegen / und in deressen sich zu todt fürchtet / damit es nicht verlesche / so verzehret sie sich gleichsamb in sich selbst / und wird zu Aschen und giesset sich auß in lauter Zähren / und brinnet ab / welches eine grosse jedoch liebliche und süsse Marter ist. Eine Seel / die hieher gelanget / lobt den Herrn sehr / wan er ihr leibliche Kräfte gibt / daß sie zu thun / oder Wissenschaft und Geschicklichkeit und Freyheit zu predigen / Beichte zu hören / und Seelen zu Gott zu führen / dan sie weiß und erkent nicht / wie ein groß Gut sie habe / wan sie nicht selbst verachtet hat / was da sey / wan einer nichts thun kan Gott zu Dienst / und gleichwol allezeit viel Gutes von ihm empfahet / der sey gebenedeyt für alles / und werde von allen Engeln gelobet und geprieset / Amen.

Ich weiß nicht / thue ich recht daran / daß ich so viel kleiner Sachen beschreibe ; weil E. E. mir abermahls Befehl geschicket / daß ich kein Bedencken solle haben / weiltänffig zu seyn / auch nichts aufzulassen / daher handle ich deutlich und mit Warheit von allem dem / was ich mich erinnere ; es kan aber gleichwol nicht weniger seyn / als daß viel aufgelassen werde / dan sonst müste ich viel Zeit darüber zubringen / und habe gleichwol sehr wenig / wie ich gesagt hab / und wird vielleicht kein Nutzen darauf zu schöpfen seyn.

### Das ein und dreyßigste Capittel.

Darinnen sie von etlichen eusserlichen Versuchungen und Erprobungen handelt / die ihr der böse Feind fürstellere / und etlichen Peinen die er ihr angethan. Bringe auch sonst etliche gute Sachen für / zu Unterrichtungen deren / die auff dem Weg der Vollkommenheit wandlen.

**W**eil ich von etlichen Versuchungen und innerlichen geheimen Verwirrungen gemeldet hab / die mir der böse Feind verursacht ; so wil ich auch von etlichen andern sagen / die er mir gleichsamb öffentlich anthat / in welchen man nicht zweiffeln könnte / daß er es wäre. Einmahls befand ich mich in einem Berstüblein / da erschiene er mir auß der linken Seiten / in einer grausamen Gestalt / sonderlich sahe ich seinen Mund an / die weil er mich anredet /

Der böse Feind erschiet mir öffentlich



anredet/ welcher erschrecklich war. Es scheinete eben/ als gieng auß seinem Leib ein grosse Feuerflamme herauf/ welche ganz klar und ohne Schatten war. Er sagte zu mir mit erschrecklicher Stimme / daß ich zwar auß seinen Händen eingegangen wäre / er wolte mich aber schon wider darein bringen. Ich fürchtete mich sehr / und bezehnete mich mit dem H. Creuz/ wie ich konte / da verschwand er / und kam alsobald wider; dieses ist mir zweymahl widerfahren. Ich wollte nicht / was ich anfangen solte/ da hatte ich Weyhwasser bey mir/ das spritzte gegen demselben Ort/ da came er nimmer wider.

Ein andermahl hat er mich fünf Stund lang gepeyniget / mit so groben Schmerzen / und so wol innerlicher als eusserlicher Bekängstigung / die mich gedunckete / es wäre schon nimmer zuerleyden. Die bey mir waren / sind den voller Schrecken / und wußten nicht/ was sie anheben solten/ wußte mir auch selber nicht zu helfen. Ich hab sonst die Gewonheit an mir / wan die Schmerzen und Kranckheiten des Leibs sehr hefftig seynd / mich der innerlichen Aetzen oder Übungen zu gebrauchen / und den Herrn zu bitten/ daß so ihm hiemit gehilffet ist/ so wolle mir seine Majestät Gedult verleyhen / und mich hernach in welchem Stand lassen bis ans Ende der Welt. Als ich nun dißmahl sahe/ daß die Schmerzen also groß und bitter waren / so halffe ich mir mit diesen innerlichen Übungen und dapperem Fürnehmen / damit ich es könnte ertragen. Das dem Herrn gefallen/ daß ich verstanden / daß es der böse Feind wäre; dan ich sahe neben mir einen kleinen abschewlichen Moeren / der mit den Zähnen knirschet/ wie ein verzweiffelter / weil er verlieren thäte / wo er verhoffte zu gewinnen. Als ich ihn sahe/ lachte ich / und fürchtete mich nimmer/ dan ich hatte dazumal eine Schwester bey mir / die nicht mehr wußten / was sie anfangen / nachher sie solchen grossen Schmerzen vertreiben solten / dan er machte/ daß ich mich hefftig bewegte und stiesse / so wol mit dem ganzen Leib / als mit dem Haupt und mit den Armen / ohne daß ich mich konte inhalten. Das ärgste aber war die innerliche Unruhe/ dan ich auff keinerley Weiß Ruh haben konte. Ich dorffte kein Weyhwasser begehren / damit ich sie nicht forchtamb machte / oder merckte was es wäre.

Wie groß  
so Kräfte  
das weyh-  
wasser da-  
bey.

Zum öftermahl hab ich erfahren / daß kein Ding ist / darvor sie mehr fürchten / ohne daß sie wiederkommen; vor dem Creuz stehen sie zwar auch / kommen aber gleich wider / darumb muß das Weyhwasser eine grosse Kraft haben für mich ist es ein sonderlicher und handgreifflicher Trost / welchem meine Seele fühlet/ wan ich es nimbe; und ist diß gewiß / daß ich gemeinlich eine Ergötzung fühle/ die ich nicht wußte zuerklären / eine innerliche Labung / die mir die Seele erquicket. Diß ist keine Einbildung/ noch ein Ding / daß mir einmahl sein wiederfahren wäre/ sondern sehr offft / und darauff ich mit allem Fleiß ab-



ung hab geben; will sagen/ es sey gleich/ wie einer/ der sehr erhitz und dürstie  
ist/ wan er ein Trinck kalten Wassers thut/ dem ist eben/ als würde der ganz  
Leib davon erlöset.

Ich gedencke manchemahl/ wie ein groß Ding es sey umb alles das/ was  
von der Kirchen angeordnet ist/ und tröset mich sehr/ wan ich sehe/ daß selbige  
Wort so große Krafft haben/ daß das Wasser derselben theilhaft wird/ und so  
ein großer Unterscheid zwischen demselben sey/ und dem ungeweyhret. Als  
nunder Schmerzen nicht anffhören wolte/ sagte ich/ so sie meiner nicht lachen  
würden/ so wolte ich ein Wehwasser begehren. Sie brachten mirs/ und besprüg-  
ten mich damit/ aber es halff nicht/ da goß ichs gegen dem Drich/ wo er stunde/  
und in ein Augenblick verschwunde er/ und ward aller Schmerzen hinweg ge-  
nommen/ als wan man mir ihn mit der Hand abgewischer hätte/ aufgenommen/  
daß ich aller müd geblieben/ als wan man mich lang geprügelte hätte. Dieses hat  
mir viel gemeret/ in deme ich gesehen/ daß er einen Leib und Seele/ die doch nicht  
sein feynd/ also übel tractiret/ wans ihm der Herr erlaubet/ was wird er thun/  
wan er diese eygenhumblich besinet? Und hat diß ein newes Verlangen in mir  
erwecket/ mich solcher böser Gesellschaft zu entledigen.

Nicht längst ist mir diß noch einmahl wiederfahren/ wiewol es nicht so  
lang gewähret hat/ und war ich allein/ da begehre ich ein Wehwasser/ und  
die zu mir darnach herein giengen/ wie der böse Feind schon hinweg war/ welches  
zwo Klosterfrauen waren/ denen wol zu glauben ist/ die umb keines Dinges  
wegen liegen würden/ die schmecken einen sehr üblen Geruch/ als wie von  
Schwefel/ ich aber roche es nicht/ und hat so lang gewähret/ daß man es gar  
wol hat in acht nehmen können. Ein anderemahl war ich im Chor/ und kam  
mir ein starker Antrieb an zu innerlichen Versammlung/ da gieng ich herauf/  
damit es nicht gemerckt würde/ jedoch hörten alle in der nähe ein groß Geräusch/  
von Streichen an dem Drich/ da ich war/ und ich hörte neben mir reden/ als  
wan ihrer etliche etwas beschloffen/ wiewol ich nicht vernahme/ was sie rederet/  
sondern war dermassen im Gebert vertiefft/ daß ich nichts verstanden/ noch mich  
geförcher hab. Fast allemahl/ wan der Herr eine Gnad ertheilet/ geschach sol-  
ches/ damit vermittelst meiner Ermahnung/ irgend eine Seel Dingen darauf  
schöpffe. Und diß ist mir gewiß und wahr wiederfahren/ was ich jetzt erzehlen  
will/ und feynd dessen viel Zeugen/ sonderlich der jetzt mein Beichtvatter ist/ der  
es auff einem Papier geschrieben gesehen/ ohne daß ich ihme anzeigte/  
wer derjenige wäre/ dessen der Zettel war/ er wußte aber wol/ wer  
es wäre.

Es kam einer zu mir/ der nunmehr drittehalb Jahr in einer Todtsünd  
gesteckt war/ und in einer so abscheulichen Sünd/ als ich jemahls gehört hab/  
und



Teresa er-  
lediget ei-  
nen Prie-  
ster durch  
Gebett  
yon einer  
se wären  
E und und  
H schach-  
sun. g.

und diese ganze Zeit durch hätte er es weder gebeicht / noch sich darvon gebessert  
und lasse Missethaten darneben. Und ob er schon andere Sünden beichtete / so hätte er  
doch / er wüßte nicht / wie er ein so abscheuliche Sünd beichten sollte / und hätte  
doch ein groß Verlangen darvon erlediget zu werden / könnte sich aber nicht über-  
winden. Diß machte mir ein großes Mitliden / und schmerzte mich sehr  
daß ich sehen sollte / daß Gott solcher Gestalt beleidiget würde. Ich verhoffte  
ihm / daß ich Gott für ihn umb Hülff bitten / auch zuwegen bringen wolte / daß  
es andere Personen / die frommer wären als ich / thun sollten; schrieb auch einer  
gewissen Person zu / die er mir genennet hatte / durch welche er den Brief über-  
kommen könnte. Und siehe mit nechster Gelegenheit hat er die Sünd beichtet  
weil Gott mit seiner Seelen diese Darinbergigkeit über wollen / wegen vieler  
und sehr frommer Personen / die seine Göttliche Majestät darumb geben  
hatten / die weil ich es ihnen anbefohlen hatte; so thäte auch ich (wie wol ich nicht  
hin) meinen Fleiß nicht sparen / so viel mir möglich war. Da hat er mir ge-  
schrieben / daß es nummehr schon so viel besser mit ihm stünde / die weil kein  
etliche Tag verlossen wären / daß er nicht in diese Sünd gefallen wäre /  
doch wäre die Pein der Anfechtung also groß / daß ihn gedünckte / als ob  
er in der Hölle / so viel litte er / sollte ihn derohalben GOTT be-  
fehlen.

Schreibt  
solchs dem  
Gebett der  
Schwe-  
stern zu.

Habe ihn also abermals meinen Mitschwestern anbefohlen / durch dem  
Gebett mir der Herr diese Gnad vielleicht wird verliehen haben / die weil sie  
die Sach lassen angelegen seyn; es wäre aber eine Person / welche keine  
sich konnte. Ich bate seine Majestät / daß doch jene Pein und Anfechtung  
lindert würde / und daß alle dieselben Teuffel kämen mich dafür zu peinigen  
nur daß ich keines Wegs Gott dardurch beleidigte. Daher ich dan ein Monat  
lang die allergrößten Schmerzen aufgestanden / und unter dieser Zeit  
mir die zwey oberzehlte Dinge begegnet. Nun hat es dem Herren gefallen / daß  
ihn die Anfechtungen verlassen / dan also hat man mir geschrieben / fürnemlich  
ich ihm sagte / was ich in diesem Monat aufgestanden hätte. Hierauf  
seine Seel gestärcket / und blieb hinflüßig ganz darvon befreyet / und konnte  
dem Herren nicht gnugsamb Danck sagen / wie auch mir / als wan ich etwas  
darbey gethan hätte / so nicht vielleicht der Wahn und die gute Meynung / die  
von mir hatte / daß mir der Herr etliche sonderliche Gnaden verleihe / etwas  
bey gethan haben. Er sagte auch / daß wan er sich sehr angefochten sahe / so  
er meine Brieff / und alsobald verliesse ihn die Anfechtung / und verwunderte  
er sich sehr über dem / was ich aufgestanden hatte / und wie er erlediget  
den; habe mich auch selber darüber verwunderte / und wolte es gern noch

Wie kräft-  
sig der H.  
Teresa  
Brieff ge-  
wesen.



viel Jahr lang aufstehn / damit ich diese Seel möchte frey sehen. Der Herr sey für alles gelobet und geprieset. Sehr viel vermag das Gebett deren / die dem Herrn dienen / wie ich vermeyne / daß die Schwestern in diesem Haus thum / aber vielleicht / weil ichs bey ihnen vernimsacht und zuwegen gebracht / darumb werden sich die bösen Feind mehr wieder mich erzürnet haben / und wird es Gott meiner Sünden halben zugelassen haben.

Um dieselbe Zeit war mir auch in einer Nacht eben / als wolten sie mich erwürgen / und weil sie viel Weyhwasser über mich gossen / sahe ich der selben eine große Menge von mir weg eülen / gleich als stürzten sie sich über einen Felsen ab. Diß geschicht so oft / daß mich diese vermaldeynten Geister peinigen / sechre sie auch schon so wenig / weil ich siehe / daß sie sich nicht rühren dürfen / es sey dan / daß ihnen der Herr solches erlaube / daß ich / so ich es alles erzehlen wolte / E. E. würde müd machen / und mich selber erlöstigen. Was ich gesagt habe / kan darzu dienen / daß ein wahrer Diener Gottes auff ihr Schrecken / durch sie einen wollen forchtsamb machen / wenig achte; und ist zu wissen / daß allemahl / so oft wir ihrer wenig achten / so oft wird ihre Stärck gemindert / und überkompt die Seel mehr Gewalt und Herrschafft über sie. Alzeit folget ein großer Nutzen darauß / darvon ich nicht sagen wil / damit ich nicht gar zu weitläuffig werde; allein wil ich diß erzehlen / was mir wiederfahren ist in einer Nacht an aller verstorbenen Seelen Tag / als ich in einem Bettkammerlein war / und eine Nocturn auß der Metten recitirt hatte / und etliche andächtige Gebett darauß sagte / die am End desselben stehen in unserm Brevier / setzte er sich mir auff das Buch / damit ich das Gebett nicht auflesen könnte / da macht ich das Creuz für mich / und er verschwand. Als ich wider anfang zu lesen / kam er widerumb / und ist diß / glaub ich / zum drittenmahl gesehen / daß ich wider angefangen hab / konte es auch nicht enden / biß daß ich Weyhwasser darauß sprängte; da sahe ich / daß im selben Augenblick etliche Seelen auß dem Fegefeuer heraus giengen / werden vielleicht nicht viel mehr abzubüssen gehabt haben / und diß / vermeyne ich / hat er wollen verhindern. Selten hab ich ihn mit leiblicher Gestalt gesehen / aber offermahl ohne einige Gestalt / auff die Weis / wie ich gesagt hab von den Erscheinungen / die man ohn einige Gestalt siehet / wiewol man klärlich vernimbt / daß er zugegen sey.

Diß wil ich auch noch sagen / bißweil ich mich sehr darüber verwundert habe. Als ich einmahl am Tag der H. Dreyfaltigkeit in einem Kloster im Chor verjuckt war / sahe ich einen grossen Zanck und Streit der Teuffeln wie der die Zigel; ich konte nicht fassen / was diß Besicht bedeuteten wolte; ehe aber

E. 2

Der böse Feind wil Teresam verhindern für die Abgestorbene zu betten.

Terese hat einen Streit zwischen den Teuffeln und vier Engeln.



vierzehnen Tag verflohen / hat man es wol gesehen / in dem ein Streit entstan-  
den zwischen eelichen Personen / die dem Gebett ergeben waren / und viel an-  
dern / die demselben nicht ergeben waren / auß welchem demselbigen Streit  
ein grosser Schaden entstanden; dieser Streit hat lang gewehret / und viel Un-  
ruhe verursacht.

Die bösen  
Geister er-  
zeigen ihre  
macht nur  
gegen die  
Witzige.

Deres em-  
pfind hoch  
das sie von  
andern ge-  
achtet  
würde.

Ein andersmahl sahe ich derselben ein grosse Anzahl umb mich herum-  
und geduncke mich / als wäre eine grosse Klarheit / die mich ganz umbringe-  
thäre / und thnen nicht gestattete zu mir zu nahen; hab dar auß verstanden / daß  
mich Gott beschützte / daß sie mir so weit nicht zunaheren / daß ich Gott weder  
beleydigte; und auß dem / was ich bisweilen an mir gespüret hab / habe ich er-  
kennt / daß diese Erscheinung warhafft gewesen. In Summa / dermassen hab  
ich ihr geringes Vermögen erkenne (so lang ich nicht wieder Gott bin) daß ich  
sie fast ganz nichts fürchte / dan ihre Kräfte seynd nichts / als nur gegen dem  
Seelen / die sie sehen / daß sie sich leicht ergeben und verzaget seynd / dan gegen  
solche erzeigen sie ihre Macht. Bisweilen geduncke mich in denen Ansehung-  
gen / die ich jetzt erzeht habe / als wan sie alle Eitelkeiten und Mängel der ver-  
gangenen Zeit wider in mir von neuem erweckten / daß ich genug zu schaffen  
hatte mich Gott zu befehlen; gleich dar auß wurde ich geängstiget / und geduncke  
mich / weil mir solche Gedancken einfielen / alle meine Sachen müsten von  
bösen Feind herkommen / bis daß mich der Reichvatter wider zu Ruh stellen  
fürtemahl ich vermeinte / daß / wer von Gott solche grosse Gnaden empfangen  
der solte auch so gar die erste Bewegung eines bösen Gedanckens nicht empfin-  
den. Zu andern mahlen quälere mich sehr (und quälere mich auch noch jetzt)  
wan ich sehe / daß man mich achret / sonderlich fürnehme Personen / und daß  
man viel guts von mir saget; hierinnen hab ich viel aufgestanden / und sich  
auch noch viel auß. Als bald betrachte ich das Leben Christi des Herrn / und an-  
derer Heiltigen / und duncke mich / ich gehe ganz ein andern Weg / als sie; für-  
temahl dieselben durch lauter Verachtung und Schmach gangen; dis machet  
mich in der Forcht wandeln / also daß ich kaum das Haupte darff außheben  
und gern nirgends erscheinen wolte; welches ich aber nicht empfinde / wan ich  
Verfolgung leyde / sondern befindet sich die Seel also herrschend / ob schon dem  
Leib weh darben ist / und also herrübt herum gebet / daß ich nicht weiß / wo  
dis seyn könne / gleichwol ist ihm also; dan alsdan ist der Seelen / als wöret  
sie in ihrem Reich / und als hätte sie alles unner ihren Füßen. Bisweilen  
wiederfuhr mir (und hat eine gute Weil gewähret / hielte es auch  
für eine Tugend und Demuth / jetzt aber sehe ich klärlich / daß es nur  
eine Versuchung gewesen / und hat mir es ein sehr gelehrter Paer Predigt  
Dreiß



Lebens wol erkläret) daß wann ich gedachte / daß diejenige Gnaden / die mir der Herr ertheilte / würden kundbar werden / so empfand ich darit er eine solche überaus große Pein / daß meine Seel sehr dardurch unruhig wurde ; und ist bis so weit gelangt / daß wann ich es betrachtete / so gedunckte mich / daß ich viel lieber erwidhlet hette lebendig begraben zu werden ; dahero als ich denselben anfang die grosse Versammlung oder Versickungen zu leyde / also daß ich denselben auch öffentlich vor den Leuthe nicht widerstehen konnte / verblieblich darnach also schamhafft darvon / daß ich niemals an einem Ort hette erscheinen wollen / wo jemand zugegen were.

Als ich einmahls hierüber sehr betrübt war / sagte der Herr zu mir / wann ich mich fürchte : Dann hierauf konnte anderst nichts erfolgen / als daß sie entweder wider mich murreten / oder ihn lobeten. Gab dardurch zu verstehen / daß die es glauben würden / die würden ihn loben / und die es nicht glauben würden / würden mich ohne meine Schuld artheilen und verdammen / welches beydes für mich nur ein Gewinn war ; darumb solte ich mich nicht bekümmern. Dieses stillte mich sehr / und tröstet mich noch / wann ich mich dessen erinnere. Diese Ansehung hat so weit überhand genommen / daß ich von himen weg ziehen wolte / und mich in ein anders Kloster begeben / das mehr verschlossen war / als dieses / darinn ich allbereit lebte / von welchem ich viel großer Ding gehört hatte / war auch meines Ordens und sehr weit von himen / dann dis were mein Trost gewesen / daß ich an einem Ort gewesen were / wo man mich nicht kente ; aber mein Beichvatter ließ mirs niemahls zu.

Diese Forchtambketen haben mich an der Freyheit des Geistes sehr verhinndert / dann hernach hab ich erkannt / daß dis keine gute Demuth ware / weil sie mich so unruhig machte / und hat mir der Herr diese Warheit zuerkennen geben ; dann so ich bey mir vestigtich und gewis beschloffen hette / daß nichts aus allein gutem mein were / sondern Gottes / gleich wie mir nicht beschwerlich war zu hören / das andere gelobt wurden / sondern mich viel mehr erfreuete / und mir ein größer Trost war zu sehen / das Gott in ihnen sich herrlich erzeigte / also würde mir auch nicht beschwerlich seyn / das er in mir seine Werck erzeigte.

Neben dem bin ich auch in eine andere Meynung gerathen / das ich nemlich Gott angeruffen / und sonderliche Gebett hier zu angestellet hab / das wann irgend jemand etwas guets von mir geduncken würde / solchem seine Göttliche Majestät meine Sünden zuerkennen geben wolle / damit er sehe / wie so gar ohne meine Verdienst er mir diese Gnaden ertheilte / und dieses verlange ich allezeit sehr. Mein Beichvatter sagte mir / ich solte es nicht thun ; jedoch hab ich noch vor kurzer Zeit / wann ich sahe / das jemand viel guets von mir hielt /

Was der Herr hierüber zu ihr gesagt.

Teresa bittet Gott / daß er andern ihre Sünden entdecken wolle / damit sie nicht geehrt würde.



durch Umbfchweiff / oder wie ich konnte demselben meine Sünden zu verstehen geben / und dardurch / gedunckte mich / hatte ich Ruhe; in diesem haben sie mir aber auch einen grossen Scrupel gemacht. Dieses kam / meines Erachtens / nicht auß Demuth her / sondern auß einer Anfechtung entstanden die andern; mich gedunckte / als betriege ich alle / und wie wol wahr ist / daß sie betrogen werden / in deme sie vermeynen / daß in mir etwas guts sey so war doch mein Will nicht dieselben zu betriegen / hab es auch niemahls im Sinn gehabt / sondern läßt es Gott also zu umb gewisser Ursachen halber. Daher ich auch mit den Beichtvätern selbst von keinem Ding gehandelt hette / want ich nicht gesehen hette / daß es vonnöthen were / dieweil es mir zu grossen Scrupel verursachet hette. Alle diese kindische Furcht und Angst und übrige Demuth erkenne ich jetzt / daß es ein grosse Unvollkommenheit gewesen / weil ich nicht genugsamb mortificirt war; dann eine Seel / die gang in die Hand GOTTES ergibt / achtet nicht mehr / ob man guets von ihr sage oder böses / wann sie recht wol verstehet / und ihr der Herr die Gnad erzeigen wil / daß sie es verstehe / daß sie von sich selber nichts hat. Sie vertraut dem zeitigen / der ihr die Gnaden gibt / daß er wissen wird / worumb es offenbahret / und bereitet sich zu der Verfolgung / die bey jeziger Zeit gemein kompt / wann Gott der Herr wil / daß man von jemand erfahre / daß ihn Gott dergleichen Gnaden verleihet / dann für eine solche Seel seynd tausent Augen / da sonst für tausent andere Seelen / die eines andern Selichens seynd / nicht ein Aug ist.

Man hat zwar hier / in der Warheit / nicht geringe Ursach sich zu fürchten und diß wird vielleicht meine Furcht gewesen seyn / und nicht Demuth / sondern Kleinmütigkeit; dan eine solche Seel / über welche Gott verhängt / daß sie in den Augen der Welt / menschen herum gehe / kan sich wohl bereit machen / daß sie ein Martyrin der Welt sey; dann so sie selbst der Welt nicht absterben wil / so wil sie die Welt schon selber abtöden. Nichts anderst / warlich / sehe ich in der Welt das mir gefalle / als daß sie in den Frommen keine Fehler wil leyden / die sie durch ihr murren und Affierreden nicht verbessere und zur Vollkommenheit zühel. Mehr Herr ist vonnöthen / sag ich / für einen / der noch nicht gar vollkommen ist / so er auff dem Weg der vollkommenheit will wandlen / als daß einer eheliche und in kurzem ein Martyrer werde; dann die Vollkommenheit erlangt man nicht in kurzer Zeit / außgenommen / wann der Herr diese Gnad außsonderlichen privilegio und Freyheit erzeigen wil / die Welt aber / wan sie einen selber anfangen / wil ihn gleich im huy vollkommen haben / und schmeckt über tausent Wegs einen Fehler an ihm / welcher doch vielleicht in ihm eine Tugend seynd / allein der denselben an thure tadelt und straffer / der gebrauchet die

Wie genau die Welt auf der Frommen Fehler acht habe.



desselben Ubel / dahero urtheilet er auch also darvon in einem andern. Da soll man gleich weder essen noch schlaffen / ja schier ( wie man pflegt zu sagen ) keinen Athem schöpfen / und je mehr sie von einem halten / je mehr sie vergessen / daß er gleichwol noch Fleisch und Blut habe / so vollkommen auch immer die Seel seyn mag / er lebt noch auff Erden seinen Wüßseligkeiten unterworfen / wie fast er sie auch unter seine Füße gebracht; ist derohalben / wie ich gesagt hab / ein groß Herz darzu vonnöthen. Dan wan eine arme Seel kaum angefangen hat einen Fuß zu setzen / so wil man / daß sie schon fliegen solle; ihre Neigungen hat sie noch nicht überwunden / und wil man / daß sie gleich in grossen Gelegenheiten also unbeweglich seyn soll / wie man lisset / daß die Heiligen gewesen / nach dem sie in der Gnad Gottes schon bestättigt gewesen. Wunder ist's / und gibt Ursach Gott zu loben / und schmerzet einen im Herzen / was man hie außsehen muß / dan viel Seelen kehren wider zurück / weil ihnen die Armen nicht selber zu helfen wissen; wäre vielleicht auch meiner Seelen also gaszogen / wan nicht der Herr auß lauter Barmherzigkeit für sich selber alles gethan hätte / und biß er es alles durch seine Güte gerichtet hat / so weiß E. E. wol / daß in mir anders nichts war / als fallen und wider aufstehen. Ich wolte wünschen / daß ich es recht sagen könnte / weil ich vermeine / daß viel Seelen hierdurch betrogen werden / daß sie fliegen wollen / theilnen Gott Flügel gib.

Diese Gleichnuß / vermeine ich / habe ich schon etamahl gesagt / jedoch reymt sie sich wol hieher / dieweil ich sehe / daß etliche Seelen umb dieser Ursachen wegen sehr berrübt seynd. Dan weil sie mit grossen Begierden und Cyffer anfangen / und mit einem festen Fürsaz in der Tugend fortzusetzen / auch ihrer etliche / was das eusserliche anbelangt / alles umb Gottes wegen verlassen; sehen aber in andern Personen / die nimmehr erwachsen seynd und zugenommen haben / grosse Werck der Tugenden / die ihnen der Herr verleyhet ( dan von uns selber können wirs nicht nehmen ) sehen auch in allen Büchern / die von dem Gebett und der Beschawlichkeit beschrieben seynd / was man thun soll / damit man zu dieser Würdigkeit gelange / und weil sie solche nicht alsobald ins Werck richten können / so berrüben sie sich; als zum Exempel / daß man nicht achte / wan man übel von uns redet / ja sich mehr darüber erfrewet / als wan man guts von uns saget; daß man die Ehr gering schätze; daß man sich seiner Bekanten gänglich einschlage / also daß / so dieselben dem Gebett nicht gangergeben seynd / sie niemahls mit ihnen umgehen wolle / sondern viel mehr einen Verdruß darob habe / und viel andere dergleichen Ding mehr / welche / meines Erachtens / Gott geben muß / weil ich vermeine / daß dieses allbereit übernatürliche Güter seynd / oder wieder unser natürliche Neigung.

Dieses

Viel werden betrogen / die da vor der Zeit vollkommen seyn wollen.



Dieses sollen sie sich nicht bekümmern lassen / sonderu auff den Herrn hoffen / dan seine Majestät wird es dahin richten / daß sie das / was sie jetzt in den langen haben / auch hernach in der That überkommen / vermittelst des Gedenkens und wann sie auff ihrer Schwachen das ihrige thun. Dann für diese ungeschwache Natur ist sehr vonnöthen / daß wir ein grosses Vertrauen haben und nicht kleinmüthig werden / auch nicht zweiffeln / so wir uns Gewalt anthaten / daß wir endlich den Sieg davon tragen werden. Und weil ich dessen eine grosse Erfahrung habe / wil ich etwas zu E. E. Unterrichtung sagen ; Sie gedencken mir nicht ( wann es derselben schon also geduncken würde ) daß sie die Tugend schon überkommen haben / so lang sie dieselbe nicht bewehret durch ihre Widerpart / allezeit müssen wir sorgfältig seyn / und nicht hinfällig werden so lang wir hie leben. Dann bald henge und klebt uns etwas an / so lang wir sag ich / diese Gnade nicht vollkommenlich gegeben ist / zu erkennen / was alles in der Welt / und hat man in diesem Leben niemahls alles ohne grosse Gefahr. Mich selber gedunckte vor wenig Jahren / daß ich meinen Freunden und Verwandten im Herzen nicht allein nicht mehr anhängig were / sondern auch dieselben verdriessig weren / und war auch in der Wahrheit nicht anders / dan ich konte ihre Gemeinschaft nicht übertragen ; gleichwol begab sich / daß ich in Geschäfte sürgefallen / daran sehr viel gelszen war / und mußte ich mich bey mir auß meinen Schwestern auffhalten / die ich zuvor sehr geliebt hatte / und ob es schon in der gemeinen conversation und Aussprach nicht wol übereinstimmte ( wiewol sie frömmere ist / als ich ) dann weil sie in einem andern Stand ist als ich / nemlich verheyraht / so konten wir nicht allezeit von solchen Dingen reden / die mir gefallen hetten / verblieb auch / so viel mir möglich war / alles gleichwol habe ich gemerckt / daß mich ihre Widerwertigkeiten mehr betrüben als sonst eines andern meines Nechsten / und machten mich sorgfältig.

In summa / ich erkennte an mir selbst / daß ich noch so gar frey nicht war wie ich vermeynte / und daß mir noch vonnöthen war die Gelegenheiten zu meiden / damit diejenige Tugend / die mir der Herr hatte angefangen zu geben / möchte zunehmen / hab mich auch hernach bis dato solches zu thun angehalten. Man muß eine Tugend hoch achten / wann sie der Herr anfängt zu geben / und uns keines wegs in Gefahr setzen selbige zuverschergen / so will ich Dingen / die die Ehr betreffen / als auch in vielen andern ; und glauben zu E. E. daß wir nicht alle / die wir vermeynen / daß unser Herr von allen Dingen entzogen sey / also beschaffen seynd / und ist vonnöthen / das wir hienemal niemahls nachlässig werden.



Und wer noch in sich spürt daß er noch an einem pünctlein der Ehren gebunden / oder dieselben achtet ; wil er zunehmen / so glaub er mir / und befeisse sich dieses Band durchzubrechen (dann es ist eine ketten / die keine seylen zerbrechen kan / als allein Gott / vermittelst des Gebets / neben grosser Mühe und Fleiß auff unserer seihen. Disß gedunck mich das band zu seyn / das uns auff diesem Weg auffhält / und so schädlich ist / daß ich mich darüber verwundere.

Ich sehe etliche personen / die in ihren Wercken heilig seynd / und solche große Ding thun / daß sich die Leute darüber verwundern; wie kompts aber / mein Gott und Herr / daß eine solche seel noch an der erden kleebe? Und warumb ist sie dan nicht zu dem höchsten Spiz der vollkommenheit gelanget? Was ist doch das? Wer hält den auff / der von Gottes wegen so viel thut? Ach er hängt noch an einem pünctlein der ehren / und das das ärgste ist daß er nicht verstehen oder erkennen wil / daß er daran hange / und kompt da hero / dieweil ihm der böß Feind bisweilen eingibt / er sey schuldig und verbunden daruber zuhalten. Aber glaub mir einer sicherlich / umb Gottes willen bitte ich / glaube diesem geringen wörtlein / welches der Herr reden macht / so ihr diese rauhen nicht abklaubt / ob sie schön den ganzen Baum nicht vederbt (dieweil noch etliche andere tugenden überbleiben / zwar aller würmstichig und durchfressen) so wirds gleichwol kein schöner baum seyn / wird auch nicht wachsen / noch andere bäum neben sich wachsen lassen; dan die Feuchr die er trägt / des guten exempel / die ist ungesund / ist auch nicht dawerhaft. Und disß sag ich zum offernmahl / daß so gering als ein pünctlein der ehren immer sey / so geheis doch eben darmit / als wie mit der Music dann ein einziger punct oder tact, den man verfehlet / der verstimbt die ganze Music; und ist disß ein ding / das zwar allenthalben der seelen seher schädlich ist / aber auff diesem weg des gebets ist es eine lauerere pestilenz.

Wir befeissen uns mit Gott dem Herrn zu verbinden durch die vereinigunge / und wollen Christi rächen nachfolgen / der mit schmach und spott und falschen tugenden beladen worden / und wollen gleichwol auch / daß unser ehr und guter nam ganz unverfehrt bleiben? Unmöglich ist das dahin zu gelangen / dann diese wege gehen nicht zusammen. Alsdann lehret Gott in unserer seelen ein wann wir uns selbst gewalt auch thun / und uns unseres rechts verzeihen in vielen dingen. Möchte jemand sagen / ich habe dessen keine Gelegenheit / es fällt mir niches für! Ich halte aber darfür / der Herr werde nicht zulassen / daß wir diesen guten fürsaz hat / eines so grossen guts beraubt sey / es wird seine Majestät der gleichen gelegenhett / diese tugend zu überkommen / ihm so vielfältig an die hand geben / und mehr / als er begehren wird. Hand muß man anlegen. Will hie etwas erzehlen von den geringen / nichtigen und

Sf

kindischen

Wer im Geist zunehmen wil / muß die begierde geheet zu seyn ablegen.

Wie schädlich die begierde der ehren sey.



In was  
für sachen  
sich Teresa  
anfänglich  
grübt.

Kindischen Dingen/die ich thäte/ als ich anfinge/ oder von erstlichen der sachen  
diese Strohmlein (von denen ich gesagt hab) die leg ich ins Feuer/denn  
ich mehr nicht thun kan/ und umbis der Herr alles an/ber sey in Ewigkeit  
benedeyet/

Unter andern meinen Mängeln hatte ich nun auch dieses / das ich in  
Brevir lesen wenig Abgerichtet war/und nicht wol wuste/ was ich im Chor zu  
verrichten hatte/oder wie ichs anordnen solte/welches auß lauter Nachlässigkeit  
geschah/und weil ich auff andere Eyrtheiten acht hatte/und sahe/ das andere  
die noch Novizen waren/nicht unter weissen konten. Diese wolte ich zuweilen  
nicht fragen damit sie nicht merckten/ das ich so wenig wuste/ da kompt etwan  
gleich in sinu/man müsse ihnen gut Exempel geben/und dis geschicht gemein  
lich. Als mir aber hernach Gott die Augen auffgethan/wann ich schon ein Jahr  
durumb / hab demnach weder mein Eyr noch guten Nahmen verlohren / ja  
viel mehr / dunckte mich / das mir der Herr hernach eine bessere Gedächtnis  
verliehen habe. Ich konte auch nicht wol Singen / und wann ich die singen  
geben: Lection nicht recht wol gelehret hatte/ so empfand ich es sehr / und  
dis geschicht nicht/ weil ich von Gott dem Herrn mich schewte einen fehler zu  
gehen/ sondern weil ihrer viel waren / die mich hörten) also das ich mich auß  
lauter Ehrsucht oder Schamb so sehr verwirrete/das ich auch viel weniger sagen  
konte/ als ich wuste.

Darnach aber hab ich mir fürgenommen / wann ich es nicht gar wol  
konte/das ich es selber sagen wolte/ich konte es nicht. Im Anfang empfand  
ich es sehr/ hernach aber hatte ich einen Lust daran/ und hab gespürt/das als ich  
anfing nicht zu machen/das andere wüßten/ das ich es nicht konte / da sagte ich  
viel besser / das mich also die elende Ehrsucht selber verhinderte/ das ich das  
nichts nicht recht verrichtete/was ich für eine Eyr hielte / wie dann ein jeder  
Eyr stelle / worauff er wil. Durch solche geringe/ schlechte Ding/die da nicht  
seynd (ja viel mehr bin ich selber ein lauterer Nichtigkeit/weil mich dieses hart  
kame) nimbe man allgemach zu/ und mit Übung dergleichen kleiner Ding  
(welche aber/ wann man sie umb Gottes wegen thut / von seiner Gnade zu  
hohen Werth erhoben werden) hüffe der Herr hernach zu größer und höher  
Dingen fort. Also gieng mirs auch in denen Dingen/die zur Demut gehören  
dann weil ich sahe/ das alle andere zunahmen / mich allein ansgenommen  
(sunemal ich allezeit zu nichts nutz gewesen) wann sie auß dem Chor her auß  
waren / legte ich ihnen allen ihre Mäntel zusammen / und geduncke mich / das  
dienete hierdurch diesen frommen Engeln/die all da Gott lobten / bis das sie es  
wilt nicht wis/ gemerck haben // da schämte ich mich nicht wenig weil man  
Zugab

Durch ge  
ringe  
Ding ge  
langt man  
allgemach  
zu größern



Zugend noch so groß nicht war / daß ich hette leyden mögen / daß man der gleichen Ding von mir gewußt hette; diß wird gewiß nicht auß Demut geschehen seyn / sondern damit sie mich nicht auslachten / weil es so ein schlechtes Ding war. O du mein Gott / wie eine große Schand ist / daß einer so viel Bösheit und Sünden in sich sehe / und underdessen erliche geringe Sandkörnlein erzehle / welche ich doch auch zu deiner Ehren nicht von der Erden auffhebre / sondern war alles mit tausentfältigem Elend umgeben / dann das Wasser deiner Gnaden flösse noch nicht unter diesen Sand körnlein her / daß dieselbe in die Höhe getrieben würden.

O du mein Schöpffer / wer doch nur ein einziges rechtschaffenes und wichtiges Werck unter so vielfältigen Boshelten fürbringen könnte / dieweil ich die großen Gnaden / die ich von dir empfangen hab / erzehle. Ich weiß je nicht / mein Herr und mein Gott / wie mein Herr solches ertragen könne / oder wie es möglich / daß einer / der diß lesen wird / kein grausen und Wiederwillen zu mir fasse / in dem er siehet / wie ubel ich mich so uberauß großer Gnaden gebrancht hab / und daß ich mich nicht schäme diese Werck hie für meine Thaten zuerzehlen. Ja Herr / ich schäme mich freylich / dieweil ich aber von mir nichts anderst zuerzehlen habe / so muß ich wol diese meine schlechte Anfang auff die Dahn bringen / damit derjenige / der sich in größern Dingen uben wird / ein gut Verhalten fasse / weil der Herr diese meine schlechte Ding geachtet hat / wie sich ansehen läßt / so werde er auch billicher seine auffnehmen. Seine Göttliche Majestät wölle mir Gnad verleyhen / daß ich nicht immerdar nur in diesen Anfangen stecken bleibe / Amen.

### Das Zwey und Drenssigste Capittel.

Darinnen sie erzehlet / wie sie der Herr im Geist an einen Ort der Höllen hat führen wollen / den sie durch ihre Sünden verdienet hatte; beschreibet künzlich / was ihr allda sey gezeiget worden; und fängt an zuerzehlen / auff was Weiß und Manier S. Josephs Kloster sey gestiftet worden / darinnen sie jetzt wohnt.

**L** Anghernach / als mir der Herr schon viel der jenigen Gnaden ertheilet hatte / von denen ich gesaget hab / auch sonst viel andere grosse Gnaden / als ich eins tags im gebert war / befand ich mich gehling und in einem Augenbick / ohne das ich wußte wie / gleich als were ich ganz in der Höllen; hab auch alsbald verstanden / daß der Herr wolte / daß ich den Ort sehen sollte /